

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang. — Bezugs-Preis:
In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 64.

Montag, den 8. Februar

1892.

Gegen die Sozialdemokratie.

Die allgemeine Unterhaltung in dem Kreise, der sich bei den Rangereisen um den Kaiser bilde, galt unter Anderem auch wieder der Sozialdemokratie. Der Kaiser hält diese Partei, welche die politischen Parteien unter einander auslöscht und die zu begreiflich seien, in dem Augenblicke zu vernichten, wo es gelte, gegen die Sozialdemokratie gemeinsam vorzugehen. Auch der gegen die Sozialdemokratie gerichtete Schrift Eugen Richters wurde dabei gedacht. Die „Kreuzzeitung“ will auch wissen, der Kaiser habe gedankt, er sei auf ein gewisses Bekenntnis gestützt Religiosität, welche den Sozialdemokraten wirksam gegen die Tendenzen des Umsturzes helfe. — In den letzten Tagen haben in Berlin mehrere Versammlungen von Sozialdemokraten stattgefunden, in das als Anarchisten, bald als Unabhängige bezeichnet worden sind, gegen die Anklage wegen Hochverrats erhoben worden soll. Der „Kreuzzeitung“ wird dazu angeblich von sozialistischer Seite geschrieben, daß diese Einschüchterung das Ergebnis erster Betrachtungen an maßgebender Stelle sei. Das Blatt sagt:

„Daß diese Propaganda, welche seit Aufhebung des Sozialistengesetzes von einzelnen Kreisen der „Jungen“ betrieben wurde, in mehr als einer Hinsicht mit den Bestrebungen des gemeinen Rechts in offenbarem Widerspruch war, war der Behörde keineswegs unbekannt; doch verhielt sich bisher zwei Gesichtspunkte ein. Einmal: Die Regierung wünschte, daß der Gesamtheit der Sozialdemokraten eine Zeit lang volle Bewegungsfreiheit gelassen werde, um die Öffentlichkeit in den Stand gesetzt werde, die von Gehalt und die Endziele der revolutionären Bewegung zu erkennen. Andererseits wurde ein Vorgehen gegen die tabulierten Elemente nur der sozialdemokratischen Bewegung einen Dienst erwiesen haben. Die Behörde hat aber die Aufgabe gehabt, Herrn Singer die unermesslichen Schäden vom Hals zu halten und jede Organisation von Parteien zu unterdrücken, welche in Unbotmäßigkeit der republikanischen Fraktion gegenüber verharren. Allmählich jedoch die Verhältnisse in Berlin eine Gestaltung zu, welche eine völlige Zurückhaltung der Behörden nicht möglich erscheinen ließ. Die Reichstagsfraktion der Sozialdemokraten hatte die Forderung gestellt, daß mit Ablauf des Jahres 1892 die sogenannte innere Organisation der Berliner Parteigenossen aufhört. Es dauerte jedoch vier bis fünf Monate, ehe diese Befürwortung wurde, nachdem im Januar der Partei die heftigsten Rückschläge durchgefochten im letzten Wahlkreise sagte man sich überhaupt nicht, denn dort blieb das aus den „Hauptleuten“ der Partei gebildete Kreis-Komitee ununterbrochen bestehen. Das linkssozialistische Aufklingen einzelner Abgeordneter gegen die „Rechtsseitigen“ bezog sich ja auch nicht auf die damals noch seltenen Verleumdungen in der Öffentlichkeit, sondern auf die geheime Organisation der Berliner „Ge-

nossen“, welche schon seit den Reichstagswahlen von 1887 der Fraktion gegenüber Opposition gemacht hatte. Sobald nun aber der Abg. Bebel im vorigen Jahre das verhängnisvolle Wort vom „Hinausschleichen“ ausgesprochen hatte, trat die innere Organisation wieder in Thätigkeit; zuerst im sechsten, dann im vierten und endlich auch im fünften Wahlkreise. Allerdings waren die Mitglieder derselben nicht nur Oppositionelle, sondern die Fraktion, welche die Sache doch einmal nicht ändern konnte, ließ auch ihre Anhänger in die Organisation eintreten. Im Wahlkreise des Herrn Singer erklärten sich sogar die Fraktion eine Mehrheit der „Vertrauensmänner“. Es kam nunmehr der Fraktion Parteitag, wo man fast eine Woche lang gegen etwas zu Felde zog, dessen Name nicht ausgesprochen wurde. Jeder Theilnehmer des Congresses wußte, daß die sogenannte Opposition die Geheimorganisation der Berliner Genossen war, welche auch bereits in Magdeburg und Hamburg eine Nachahmung gefunden hatte. Und wenn die Herren Berner und Wildberger wiederholt erklärten, die Opposition habe sich noch nicht als Partei zusammengegeschlossen, so sprechen sie damit aus, daß jene geheimen Organisationen auch noch Parteigänger der Fraktion umfaßten. Nachdem nun aber die Genannten auf dem Parteitage ihren Austritt erklärt hatten, folgte ihrem Beispiel auch die Mehrzahl der Mitglieder der inneren Organisation im fünften und sechsten Wahlkreise, d. h. die fraktionstreue Minorität zog sich aus den Konventen zurück, so daß die Opposition unter sich blieb. Im vierten Wahlkreise, wo die „Singer'schen“ die Oberhand hatten, trat die Opposition aus und bildete eigene Clubs. So sieht man also vor der That, daß die Aufhebung des Sozialistengesetzes die Geheimorganisation der Sozialdemokratie nicht beseitigt hat. (III) Die Sozialdemokratie bereitet die Revolution vor, und hierzu braucht sie das Mittel des Geheimbundes, ob ein Sozialistengesetz besteht oder nicht. So ist auch der Verein der „unabhängigen Sozialisten“ nur zusammengetreten, um die Öffentlichkeit irre zu führen. Die Herren waren längst in ihren Clubs organisiert, in denen sie die regelmäßigen Beiträge sammeln und die anarchistisch-revolutionären Schriften verbreiten. Vor Allen sind es die „Autonomie“, herausgegeben von den Londoner Anarchisten, und die Schriften Kropotkins, welche die geistige Nahrung dieser Kreise bilden. Sodann aber schloßen sich dieselben auch verpflichtend gegenüber der trägen Thätlosigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, welche sie so rücksichtslos bekämpfen, nun auch selbst zu Thun zu schreiten. Und darin findet man nunmehr den Schlüssel zu den Verhaftungen der neueren Zeit. Man hatte nur dagegen die verhärtete Thätigkeit, welche gerade in den letzten Wochen die Anarchisten in London, in Chicago, in Spanien und Südafrika entwickelt haben, so wird man auch nicht überrascht sein dürfen, wenn die nächste Zeit einige Enthüllungen über die revolutionären Pläne der Berliner „Radikalen“ bringen wird.

So die „Kreuzzeitung“. Mag ihre Darstellung über die inneren Zustände innerhalb der Sozialdemokratie zutreffen sein oder nicht, den Artikel halten wir aber deshalb für beachtenswert, weil er wahrheitsgemäß die Ansicht derjenigen Stellen wiedergibt, die für die weitere Behandlung der Sozialdemokratie zunächst maßgebend sind.

Locales.

(Nachdruck der Originalcorrespondenzen nur unter Beifügung der Quellenangabe gestattet.)
Wiesbaden, 8. Februar.

* Zur Erinnerung. Vor 100 Jahren, am 7. Februar 1792, kam eines jener Steinchen in's Rollen, die ursprünglich zu Lawinen anwachsen und mit ihrem Sturze Tausende begraben; an diesem Tage wurde zu Billung zwischen dem deutschen Kaiser Leopold II. und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen ein Schutz- und Trutzbündnis zur Unterdrückung der französischen Revolution abgeschlossen und damit beginnt die Entwicklung des Auslandes, speziell Deutschlands, in die Ereignisse der französischen Revolution. Zwar, so lange Kaiser Leopold lebte, hatte es mit dieser geplanten Einmischung in innere französische Verhältnisse zu Gunsten der leibschützigen Emigranten noch gute Wege; denn Kaiser Leopold gab gute Worte und behielt seine Truppen bis zum äußersten Falle. Immerhin war diese Einmischung von Fürsten zu Gunsten eines Fürsten und einer Anzahl Adliger ganz und gar nicht am Plage und sie hat vielen deutschen Edlen darnach das Leben gekostet, ohne auch nur im Geringsten dem unglücklichen König von Frankreich und seinen Getreuen zu helfen; vielmehr hat zweifellos gerade jene unbefugte Einmischung, namentlich die zu Gunsten einer von dem Volke außerordentlich bevorzugten und bevorzugten Klasse, wesentlich zu dem trügerischen Ende Ludwigs XVI. und so vieler Adliger beigetragen. — Am 8. Februar 1792 starb Peter I. von Rußland, dem die Geschichtsschreiber den Beinamen „der Große“ gegeben; sehr zu Unrecht, denn groß war dieser Herrscher nur im Eigensinn, in Grausamkeiten und im Jechen. Nichtig ist es, daß er in Rußland eine Art westlicher Kultur einführen suchte, daß er aus Wäldern bewohnbare Stätten schuf, daß er mangelnde Einrichtungen nach westeuropäischen Mustern traf, für Handel und Gewerbe eintrat und bei seinem Tode Rußland als eine immerhin achtungsgebietende europäische Macht hinterließ; allein die historische Gerechtigkeit kann dem Jaren Peter trotzdem keine geschichtliche Größe zuerkennen. Nur der Herrscher kann auf Größe Anspruch machen, der für die Allgemeinheit etwas Gutes schafft. Das Wirken und Schaffen Peter I. war aber ein rein selbstsüchtiges, im Guten wie im Bösen; seine Willkür gab dem Einen, was er dem Andern nahm und er ist es gewesen, der zuerst den kraßesten Absolutismus einführt, indem er die vor ihm notwendige Zustimmung der Adligen zu seinen Regierungserlassen beseitigte. Zar Peter I. ist als Kaiser von Rußland zweifellos hervorragend durch seine Energie, durch seine Zuneigung zu westlicher Kultur, durch Energie und durch manches Gute, das er ge-

Nachdruck verboten.

Pariser Brief.

(Original-Correspondenz des „Wiesbadener Tagblatt“.)

Paris, 6. Febr.

Der deutsche Botschafter und die Gräfin Marie von Salm-Salm bitten Herrn Combes, ihnen die Ehre zu erwiesen, am Mittwoch Abend bei ihnen zu verbringen. — So lauteten die freudigst lithographierten, selbstverständlich französisch abgefaßten Einladungskarten, welche kürzlich durch Paris kamen und den Empfängern die Aufforderung zum Besuche der ersten dieswintlichen Soirée in der deutschen Botschaft brachten. In einer der stillen Straßen des vornehmen Faubourg St. Germain liegend, wohin nur selten der gewöhnliche Lärm des höchsten Pariser Lebens und die Hineinfallt, erinnert das einst Breußen, jetzt dem Reich gehörige Botschafts-Palais an vergangene glänzende Tage, denn, aus Ludwigs XV. Epoche stammend, hat sein Umbau in die glänzende Zeit des jungen Louis XV. und ein Liebling des gewaltigen Corfey, der Kaiserin Eugénie de Beauharnais, hat es zuerst danach gesehen, hier oft genug in glänzenden, feingewirkten Salons zwischen Feste feiernd und die übrigen daselbstens wohnenden Gäste des ersten Napoleon in Saal und Salon um sich versammelnd. Lang, lang ist's her, eine solche Soirée; weiter ist seitdem das Rad der Weltgeschichte gewendet und hat auf seinem Wege die tiefsten Veränderungen an sich herbeigeführt; Könige eingestürzt und Könige von Neuem erschienen die Napoleonischen Kriege, von Paris und von Neuem wurde die Republik proklamiert, der Banner der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und damit gleichzeitig so manches Hotel des Faubourg St. Germain der Verödung anheimgegeben. Da

die kaisertreuen Bewohner großem dem republikanischen Paris den Rücken kehrten. Dem 1815 schon von Friedrich Wilhelm III. erworbenen früheren Palais Beauharnais konnten all' diese politischen Umwälzungen nichts mehr anhaben, nur eine Veränderung, die wichtigste allerdings in der Geschichte des Gebäudes, brachten sie hervor, jene, daß statt des preussischen der deutsche Reichsadler stolz auf der Fassade seine Schwingen entfaltet! Freilich, selten nur steigt er hier in die Lüfte und grüßt hinüber zu dem benachbarten Palais der Ehrenlegion und zu den ephemerischen, drangsüßigen Ruinen der von der Commune zerstörten Rechnungskammer, aber wenn er sich zeigt, hoch über den Dächern der nahen Seine, dann ist es auch stets ein Ehren- und Freudenbild des deutschen Vaterlandes und seiner Söhne in Paris, und am vorliegenden Mittwoch war dies in schönstem Sinne der Fall: Kaisers Geburtstag, zu dessen würdiger Feier die Botschaft gütlich weit ihre Pforten geöffnet.

In einem solchen Abend merkt auch das erwählte, sonst so abgeschlossene und vielfach nur von seinen früheren Erinnerungen zehrende Viertel den Pulsschlag des bewegten Pariser Lebens — Wogen auf Wogen rollt heran, die kleinen Nischen werden durch stahlige Equipagen abgelöst und auf den Aufschlüssen sieht man im Fladern der Gasflammen manch' ruhmvolles, gezeichnetes Wappen, während durch die Scheiben die Diamantglänze der Damen funkelt und die Ordenssterne der Herren glitzern; strahlend erleuchtet ist die Front des Botschafts-Hotels, an dessen Giebel sich lange Streifen zierlicher Illuminationskörper entlangziehen, während unten an der überdachten, teppichbelegten Vortreppe Diener gekniet hin- und herziehen, um die Wogenhüllen zu öffnen. Ein neuer Schwarm rotberockter, goldbesetzter Diener empfängt uns in dem weißschimmernden, hochgewölbten Vestibul und zu-

gleich tönen uns lustige Musikanten entgegen, eine Jagdgesellschaft — in diesem Winter sehr beliebt in Paris — ist es, die hier ihren Platz erhalten hat und unter deren Klängen wir die breiten, von Dienern flankierten Treppen hinaufschreiten zum großen Festsaal des ersten Stockwerkes, mit den Porträts der letzten preussischen Könige geschmückt. Langsam nur kommen wir vorwärts, denn die Zahl der mit uns gleichzeitig angelangten Gäste ist groß und nur einzeln nehmen sie ihren Eintritt in den ersten Saal, laut angekündigt durch den Haushofmeister, dem man vorher den Namen zugerufen, der jedoch, nicht richtig verstanden, oft in der unglücklichen Weise verändert wird; aber der Botschafter, der hier seine Gäste empfängt, hat ein gutes Personen-Gedächtnis, nicht minder seine neben dem Vater stehende Tochter, die Comtesse Marie, welche heute für jeden Eintretenden, dem sie die Hand zum Gruße reichen, einige höfliche Worte, einige freundliche Bemerkungen haben, nicht ceremoniell oder gezwungen gesprochen, sondern sichtlich einer aufrichtigen Herzogs-Liebenwürdigkeit entlossen und deshalb ungemein wohlthuend beruhigend. Der Botschafter ist eine hohe, aristokratische Erscheinung, dem die Zahl der Jahre schon das Haupt- und Barthaar glockt, der aber sonst noch von einer großen Mithilfe ist und auch darin dem verwitweten Kaiser Wilhelm gleicht, welchem er in Haltung und Gesichtszug auffällig ähnelt; nicht zu den leichtesten Aufgaben seines Berufes mag ein solcher offizieller Empfangsabend gehören, an welchem er durch mehrere Stunden auf einen Platz gebannt ist und hunderten von Gästen das gleiche Entgegenkommen zeigt. Und die Zahl dieser Gäste schwimmt mit jeder Minute an, es ist schon, aber in langsamem Zuge bewegen sie sich noch die Treppe heraus und füllen immer von Neuem diesen ersten roth gehaltenen Festsaal, der auf einer Estrade, zu welcher einige Stufen hinauf führen, unter einem goldverbrämten Vorhangsbaldachin, das

Es wurde nach Austritt des Wohnzimmers des unter harten Be-
drückung des Ritters vor dem Frankfurter Schöffengericht frage-
stehen. Verschiedene Anzeigen bei dem Herrn Minister und
andere des Hesses in öffentlichen Blättern führten schließlich im
Jahre 1806 zu dem, daß Herr Landrath Dr. Hermann ein großer
Schmerz an dem Rücken empfinden würde gegen die Brust
und gab an, das Rückenmark sei seit Nachts 11½ Uhr aus-
getreten. Die Verhandlung beehrte sich bis Nachts 11½ Uhr aus-
zusetzen. Der Herr Landrath Dr. Hermann wurde zur Verhandlung zurück
und kam um 10 Uhr zur Verhandlung, da alsdann Herr Land-
rath Hermann mit seinem Anwalte betrat. Das Urtheil ging
aus, daß der Beklagte eine Mahnung zu ertheilen sei.
Der Beklagte für sich selbst. Der Cultusminister.

Festordnung für Hochschulen. Der Cultusminister hat den nachstehenden Behörden den Entwurf einer Semestral- und Schulordnung für Hochschulen (einschließlich der Akademie zu Berlin und des hiesigen Polytechnums zu Braunsberg) zur Prüfung vorgelegt, welcher folgendes bestimmt: Das Sommer-Semester beginnt am Mittwoch nach Oftern und in den Jahren, in welchen das Jahr von dem 1. oder nach dem 21. April eintritt, am 1. des obigen Monats. Es endet am Samstag der 16. Octoberwoche, oder höchstens am 31. Juli. Das Winter-Semester beginnt am 1. October. Es endet am letzten Februar. Die Vorlesungen sind nach dem Beginn des Semesters zu eröffnen und dürfen erst nach dessen Beendigung geschlossen werden. Die Herbst- und Frühjahrsferien sollen mit den Hochschämern zwischen beiden Semestern eintreffen. Die Winterferien beginnen am Pfingstsonntag und sind höchstens 7 Tage zu dauern. Die Weihnachtsferien sollen nicht mehr als höchstens sechs Tage dauern.

Sterlin, d. Hov. Man rechnet für die neuen deutschen
verdrückten Anleihen mit Sicherheit auf eine starke
Steigerung des Aufschwungs. Der drei v. S. Typus soll deshalb
ausgesprochen werden sein, weil eine Anleihe zu 4 v. S., wenn man die
Lohn von 84 bei 8 v. S. Verzinsung zu Grunde legt, einen Brutto-
ertrag von 104 belienge, also viel außerordentlich besser stellen würde.
Nun komme, doch die Anleihe zu 3 v. S. Eine wesentlich größere
Bedeutung haben auch die Anleihen der Provinzialen. Die Provinz-
anleihen sind die. Die Budget-Kommission des Abge-
ordnetenhauses will die Abtheilungen Theile des Staats haushalts
aufdecken möchte noch erleben. Der Etat soll Anfang März
als Herrschende gelangen und bis 1. April verabschiedet werden.
— Aus dem Bundesrathe zugegangenen Uebericht der Geschäfte
zu Neudorfgerh in das Jahr 1897 waren in vielen Jahren
in den Jahren 1886 gegenwärtig: Handelskredit; Handelskredit;
Handelskredit; 1. Ges. und Entmündigungsgesetz 97, zusammen
zu 2. Strafsachen waren abgelaufen: 4511. Davon sind erloschen
bei 1. — Die Untersuchung gegen die verhafteten
Kriegskriegler nicht auf Nachforschungsbeileidigung und verurtheilt hoch-
normal. Wollgrube wird durch die letzte Auflage wieder folgen
werden werden. Verhaftet sind auch Personen, darunter einige,
die früher als „Morgens“ galten, welche, die man bisher als
„Morgens“ galten, findet.

[illegible]

Ausland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Erwidernd auf die Interpellation des Abgeordneten Quezer, betr. Astenbesorgung der niederrheinflaggenen Unternehmung wegen der Verbreitung von Scharfrichter-Verordnungen, verlas in der Parlamentskammer am Sonntag der Justizminister einen Bericht der Staatsanwaltschaft, welcher ausführt, daß das Blatt berechtigt war, jene herabsetzenden Nachrichten im Moment, als sie verbreitet wurden, auf Grund verlässlicher Information für wahr zu halten. — Das Buch der Kronprinzessin-Witwe Maria Alexandra¹ heissen.

Aus Kunst und Leben.

W. Königl.che Schauspiel. Sonntag: „Der Prophet“
in 5 Acten von Meyerbeer. Dem Fräulein Brod-
mann, welche die gefanglich sowie kauspalerisch anfordernd
theaterische Partie der Jüdisch seit ihrem Debut in dieser Rolle vor
zu Jahren nicht wieder gesungen hat, können wir die Anerkennung
nicht versagen, daß sie seitdem hinsichtlich der Darstellung sehr viel
weniger hat. Die Stimme klingt in dieser Rolle nicht mehr in der

Man versiegelt zum wundervollen, goldschimmernden Foyer,
womit von fröhlichen Musikweisen, umhüllt von Lachen
und Scherzen, umbrüllt von besessenen Herren und be-
zauberten oder verschleierten Damen, aus deren geheimniß-
voll durch die parthen Epigen oder die selbstne Kasse schimmer-
nden Augen Liebesmuth und Lebenslust sprühen. Ja, Liebes-
muth und Lebenslust haben sich hier ein — vielbesuchtes!
— Stelldichein gegeben, höher wie irgendwo anders rauchend
hier die Wogen der Daisiesfreudigkeit und enger —, wie
an jedem anderen Orte, vereinen sich hier Reichtum und
Arthum, um die Fremden dieser besten aller Welten in
ihren durstigen Thagen zu genessen! Ein trauriger Psi-
chiker, der nicht von diesem allgemeinen Grodgeschrei ange-
zogen wird und sich nicht mit in diesen Strudel Lebens-
lust, Liebesfrohe Freude stürzt, die sich so anmuthig
gibt und so unwiderstehlich lockt. Und wie leicht wird es
ihm gemacht, dieser Lockung zu folgen, mit dem Stromem
zu schwimmen, der sich durch die breiten Gänge, durch
die hellen und verschwenderisch angepflanzten Eide nach
den Zimmern des Oberhauses ergießt, denn mit der Bühne
an den hinter dieser liegenden Räumlichkeiten zu einem
unmöglichen Gängen vereinen Zuschauerraum, unvergleich-
lich ein exaltirtes Augen, an künstlerischen Geschmack, an
schönen überflüssig, und doppelt unvergleichbar an diesem
Orte. In seiner zweifachen Größe, seinem Meer von
seiner typischen Blumenzier an den Balustraden und
dem lebenden Schmuck in diesen Lozen wie unten im Saale

Einem Schind in diesen Tagen wie nicht im Sommer zu finden, nur kann der Fuß vorwärtschreiten in dem unheimlich gewaltigen Gefühlsfeld von Vermutungen und Hoffnungen, das dieses Gesicht bald die aufschweifende Phantasie, bald die genaueste Gefühlskenntnis, bald die Vorliebe für fremden Gedanken und die Ueberzeugung, daß nicht alle Körpergeister je erfüllt werden brauchen, wie das Gesicht zusammenhängt mit, eine Zusammenstellung häufig von verfließenden Gedanken und von etwas Anderem, was man göttlich als die Unmöglichkeit oder eines andern, was man göttlich als die Unmöglichkeit bezeichnet! Eine solche Wahl aber wird keinem unheimlich schwer, ebensowenig wie man es selbst nimmt, wenn man ein guter Mann unheimlich in den unfürstlichen Schicksal

Diese, weil ihr doleth die nöthige Kraft und Tragfähigkeit abgeht; um so schöner aber flngen Mittelage und Höhe, deren Wirkung noch gesteigert wird durch die Wärme und Innerlichkeit, welche die Dame ihrem Vortrage zu geben weiß. Die Rolle ist bekanntlich eine Prüßlein, an welchem reise Künstlerinnen ersten Ranges ihr Kraft müssen können. Das Fräulein Brodmann in dem vierten Acte, dem Höhepunkte der ganzen Oper, in welchem die Situation sich in so raffinirter Weise zusammenpigt, wie kaum in irgend einem anderen dramatischen Werke, noch nicht das Vollendeste gab, daß ihr nicht immer die Bergwerkstöne, in welchen das gequälte Muttergeseh der Fides sich Luft macht, vollständig gelangen, auch daß das Mienenspiel hellenweise noch charakteristischer, ergreifender hätte sein können, wollen wir nicht verschweigen. Immer aber hat die Künstlerin eine Zeitlang, die uns überdies hat, zu der wir ihr gestulken können und zwar um so mehr, als Fräulein Brodmann in dem langen Zeitraum so gar keine Gelegenheit gehabt hat, sich in dieser Partalle zu versuchen. Den Wiedertaufer Jonas sang zum ersten Male Herr Bussard und zwar in seiner Weise recht gut, wie denn überhaupt Herr Bussard eine Acquisition ist, auf welcher man sich immer verlassen kann. Dennoch haben wir nicht den Eindruck gewonnen können, als wenn die Rolle eine für seine Individualität sehr günstige sei. Der Geplagenheit, diese Partalle vor einem Zenoebus flngen zu lassen, wie sie an den meisten Theatern bezieht, können wir nicht anstehen, da in der Partalle absolut nichts Russoartiges liegt. Die übrige Besetzung war dieselbe geblieben.

W. Hängel, *Chor des Wiesbadener Lehrer-Circels*.
Amicus Concert (Soprano) im großen Casinoale unter Mitwirkung des Hrn. S. Schickhard (Soprano), Königl. Opernfängers von hier, des Hrn. M. Gehl (Bass), Director des Schumacher'schen Conservatoriums in Mainz, und des Hrn. B. Geis (Tenor) von hier. Das Concert hatte nur den einen Fehler, doch es etwas zu lang war, sonst kam es als eines der gelungensten betrachtet werden, die der Verein gegeben hat. Hr. Schickhard sang sehr hübsch. Sowohl die Arie der Rofine aus dem Barbier von Sevilla, als einer barockten Nummern, als auch die beiden Lieder in Fiorina von Designani und „Sing, lieb Bögeline“ von Gatz gelangen ihr vortreflich. Die Sängerin ging viel mehr aus sich heraus, als wir sonst von ihr gewohnt sind, die Stimme kam gehörig zur Geltung und der Gesang war sehr schön. Die Sängerin, die Herrn Gehl leitete, ist ein begabtes Pianisten kennen, dem nicht nur glänzende Virtuosität als Geheile steht, sondern der auch geschmackvoll und mit feiner Ausrüstung vorzutragen versteht. Die A-dur-Pallade von Chopin, die zweite Melodie von Liszt und Rubinstein's Gabe in E-dur spielte er mit Bravour. Von den beiden seinen eigenen Compositionen, *Rechtlich und Mächtig*, sprach besonders das *Rechtlich* an wegen seines feinen, stimmungsvollen Inhalts. Auch für Herrn Geis haben wir nur ein Lob: seine hübsche, frische Stimme sang in den beiden Liedern „Komm, wir wollen zusammen“ von Gottschalk und „Die blauen Augen“ von Bohm sehr wirkungsvoll; zudem sang er mit musikalischem Verständnis und großer Wärme, weshalb der Erfolg nicht ausbleiben konnte. Der Sänger mußte sich an einer Jagd, versehen, einen Liebes- und Vergeltungs-Act zu vollziehen, und die Jagd, die er nicht vollziehen konnte, ging leider übergehenden. In der ersten Hälfte der schwierigen Sopran-Compos. Die beiden Arie abgeben, durchaus und nach jeder Richtung gelungen. Tropen, daß eine salbtrische Anzahl von Mitgliedern durch Krankheit verhindert war, an der Converte theilzunehmen, so sang der Chor doch voll und kräftig. Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient die deutliche Aussprache, sowie die feine dynamische Abgleichung, mit welcher vorgelesen wurden wurde. Vortreflich sang Schubert's *Rechtlich im Walde* mit Hörnerbegleitung, ebenso der herrliche Chor aus der *Janfabelle*, wenn wir auch der Ansicht sind, daß derselbe mit dem fremden unterbrochenen Text feineswegs gewinnt, sondern sich mit den ursprünglichen Worten der *Janfabelle* viel besser macht. Auch Degard's Composition wurde von der Verein ohne ansehnlichen Erfolg gesungen. Wir haben auch zwei andere gelungenen, die beiden besonders die Charakteristik zu loben, mit welcher die einzelnen Verse sich von einander abhoben. Der Verein hat in den letzten Jahren unter der Leitung des Herrn Spangenberg sehr bedeutende Fortschritte gemacht; möge er so fortfahren.

in **Frankfurt Stadttheater**, 7. Febr. Felix Schweighofer ist wieder von uns gegangen, sein Schicksal hat volle Häuser gemüht, auch viel anderen Erfolg für den Gast, aber Schweighofer zeigte sich diesmal in so gleichartigen Rollen, brachte diesmal solche Leistungen dramatischer Wucht mit, daß wir ganz uns der Meinung überlassen konnten, daß er auch in anderen Rollen, die er in den letzten Jahren wieder gegangen, nachdem sie uns noch eine allerdings ungleichmäßige, aber doch vorwiegend hervorragende Leistung als „Held“ geboten hätte. — Bessere zeigte uns aber eine Pathosrolle. Gonnos's selten aufgeführte Oper „Die Räuber“ hat er mit einer solchen Wucht und Leidenschaftlichkeit wieder auszu führen, daß wir sogar in einer dramatischen Lebensgröße

ein feines Stimmchen uns vorschwaht, daß es nicht gut sei, wenn der Mensch allein ist, und daß zu Zweien der Sect viel, viel besser munde — eine geflüsterte Schwörmung, einige lauchende Entschuldigungsworte, ein „auf Wiedersehen“ oder „ein anderes Mal!“ und wir feuern wieder ohne Pistolen durch das Gewühl, bis — — nun, seinem Schicksal entgeht Keiner in der Welt, und auch dem Pariser Opernballe Keiner seinem Sect! Doch hoch, ein feuriger Walzer erobert, aber es ist doch nur eine Fopfung der Tangosinfen, es ist ja unmöglich, in diesem Gedränge von Tanzenden auch nur eine einzige Schwörmung zu machen, — aber doch, aber doch, hier lösen sich einige Gruppen los und dort auch, kleine abgeordnete Kreise bilden sich, die sich bald verengern, bald erweitern, und man tanzt, man tanzt wahr und wahrhaftig, und wie lang man — als ob man die tollsten Erinnerungen an Vall Modiste wieder wachrufen will! Und das Staunen wächst, der Walzer ist zu Ende und die Aufforderung zu einer Quadrille ertönt, die Paare finden sich zusammen und der Reizganz beginnt in der üblichen Weise durch Verbeugen und Begrüßen; doch nun, was ist das, immer schneller, immer lärmender wird die Musik, immer rascher, immer feuriger werden die Bewegungen der Tänzer und Tänzerinnen, und nun — ja, sehr ich recht, ist es kein Spiel der Einbildung, ist es Wahrheit, ist es Wirklichkeit? — hier und da und dort Quadrillen „à la siécle“, Quadrillen à la Moulins rouge und Bouillier, Quadrillen, wie sie nur das feine Paris in seiner tollsten Laune erfinden konnte, Quadrillen. . . bei denen die Geiten Beethoven's und Mozart's, Wagner's und Gounod's schamhaft ihr Haupt verfallen und schnell aus diesem Saale fliehen, in dem sie sonst so gerne bei ihren Zerschmetterungen verbarren, flugs gefolgt von einigen schüchternen deutschen Hochzeitsspißchen, denen der Boden zu heiß anröhret! — —

Und sie thaten recht daran, zu fliehen, denn das Uebermaß der Freude ist noch nicht erreicht, jetzt erst, ein Uhr Nachts, hat Prinz Carneval seine lieben Pariserinnen und Pariser so, wie sie ihm gefallen: ein einziges tausendfaches

Seite. Die Titelfolgen des Liebespaars lagen in den Händen des fröhlichen Jäger und des Herrn Naval. Abt man die fälschliche Scene, Abt umarmen, dann der Ceremonie, in welcher die beiden die Hände, immer fruglos, so waren die Beistellungen nicht nur beifriedig, sondern in einzelnen Momenten sogar vorzüglich zu nennen. Ueberhaupt war die Reproduction der Oper mit fälschlichem Fleiße vorbereitet (selbst der Chor lag überaus schön und rein), die Regie hatte mit Sachverständigkeit gewaltet, so daß ein gutes einheitliches Ganze geeigert wurde, das eine Reihe auf beider Wiederholungen gewährte.

* **Repertoire-Entwurf des Stadt-Theater in Frankfurt a. M.** Opernhaus. Dienstag den 9. Februar: Das Geleit bei der Heimkehr. Im Abonnement. Gedruckt: Dierckx „Catholici rustici“. Im Abonnement. Gedruckt: Mittwoch den 10. Vorstellung der ermäßigten Preise: „Athenbrödel“. Anfang 6½ Uhr. Außer Abonnement. Donnerstag den 11. „Aba“. Im Abonnement. Gewöhnliche Preise. Freitag den 12. Diebt das Dornhaus geschlossen. Samstag den 13. Zum Gedächtnis Wagner's neu inszenirt: „Tannhäuser“. Im Abonnement. Gewöhnliche Preise. Sonntag den 14. 3¼ Uhr: „Athenbrödel“. Außer Abonnement. Größte Preise. Abends 7 Uhr: „Martha“. Im Abonnement. Große Preise. „Ritter und Jäger“. Im Abonnement. Gewöhnliche Preise. Dienstag den 9. Zum ersten Male wiederholt: „Nach der Scheidung“. Dierckx: „Durchs Ohr“. Im Abonnement. Gewöhnliche Preise. Mittwoch den 10. „Der Vicar brutal“. Im Abonnement. Gewöhnliche Preise. Donnerstag den 11. Abonnements-Vorstellung für einen ausgefallenen Dienstag: „Großbuddhist“. Gewöhnliche Preise. Freitag den 12. Anfang 7 Uhr: „Sündige Liebe“. Samstag den 13. Zum ersten Male: „Dorina“. Im Abonnement. Gewöhnliche Preise. Schauspiel in 3 Acten von der Robota. Im Abonnement. Gewöhnliche Preise. Sonntag den 14. 3¼ Uhr: „Großbuddhist“. Außer Abonnement. Kleine Preise. Abends 7 Uhr: Zum ersten Male wiederholt: „Dorina“. Im Abonnement. Gewöhnliche Preise. Montag den 15.: „Don Carlos“. Im Abonnement. Gewöhnliche Preise. Dienstag den 16.: „Dorina“. Im Abonnement. Gewöhnliche Preise.

* **Personalien.** Der Dichter Gisbert v. Vinke in Freiburg i. B. (geboren 1813), bekannt durch novellistische, dramatische und lyrische Arbeiten, insbesondere aber durch seine Shakespearbearbeitung, ein Bruder Georg v. Vinke's, ist gestorben.

Kleine Chronik.

In der Gegend von Aunberg sind die Feldvögel eingetroffen und in Ebenoden hat der Storch sein altes Nest aufgeschacht. Die Staare sind, wie mitgetheilt, schon vor 8 Tagen in Bayreuth gesehen worden.

Das österreichische Kriegsschiff „Najade“, welches kürzlich nach Pola angelangt ist, ist mit 36 Mann Besatzung vermuthlich verloren.

Der verstorbene Cardinal Manning in London, der „Freund der Armen“, hat sein Vermögen hinterlassen. £100 in Conſols und eine kleine Büchersammlung bildeten ſeine ganze Habe, außer einem Sovereign, einem Shilling und einem 6 Pence-Stück, die ſich in einer Geldbörſe zur Zeit ſeines Todes fanden.

Ein sprechender Karawanzkasten, bieder von Rennern und Laien für eine Unangenehmkeit gehalten, gehört nicht mehr so ganz in das Reich der Fabel. Eine Berliner Dame hat nach jahrelangen Bemühungen eines dieser Vögelchen von der grünen Gartenschattirung so weit gebracht, daß es nach einigen eintretenden Lectionen demüth, wie Jungen übereinstimmend bekennen, sein „Näthen, wo ich mein Näthen,“ hören läßt.

In Hohenhameln (Prov. Hannover) wurde ein 14-jähriger Knabe unter einem sogenannten Holzhäuer erhängt aufgefunden. Nach vorherigen Anmerkungen desselben nimmt man allgemein an, daß er diese That aus Spielerei verübt hat.

Lebte Drahtnachrichten.

hd. Grüssel, 8. Febr. Der Bischof von Ramur ist an der Influenza gestorben.

hd. Brüssel, 8. Febr. Der Strife auf den Zechen von Vazonviere dauert fort; es stehen neue Lohnreductionen bevor.

hd. Brüssel, 8. Febr. Minister Bernaert stellte in der Referendums-Angelegenheit die Cabinetsfrage.

Radicalen veranstalteten Meeting redeten Janfon, Houzeau und die Sozialisten Anselco, Demblon, Selys. Die Redner bekämpften heftig das Referendum und die Monarchie und traten für das allgemeine Wahlrecht ein.

Die heutige Abend-Ausgabe umfasst 4 Seiten.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Sudeln und Jauchzen entsteht plötzlich und schwillt zu ohrerreißendem Tumulte an, denn der erste Confetti-Regen rieselte hernieder und der erste Blumenstrauch flog aus einer Tasse des ersten Ranges, in welche jene halbe Welt, die auf der ganzen zu finden ist, ihre versüßtesten Retiretinnen entsandte, in die Menge, und das ist das Zeichen zu allgemeiner Jaferei, zu einem Aufbruch, in welchen auch die letzten Banden heil'ger Scheu zerprengen, und Männlein wie Weiblein jeder Maßnahme sich leicht sprechen, das ist der Punkt der Confetti- und Blumenkaskade, die auf allen Seiten gleichmäßig heiß entbrennt. Wie von der Zaratel gehoben springt, drängt, bricht, stößt Alles durcheinander, Blumenstrüße fliegen zu hunderten hin und her, werden aufgehoben, aufgesucht, in der Luft erschöpft, zurück, empor, herabgeschleudert, der Confettiregen rauscht in Strömen herab, man sammelt die Papierschüssel in den Hüten, in den Taschen, in den Kleiderbündeln, in dichten weißen Schichten bedeckt er den Boden, von dem er durch umgähnde Hände wieder in die Lugen zurückgeworfen wird, um von dort aus Neue auf die Andringenden, die an den Reißenden Emporkletternden in dichten Massen bombardirt zu werden!

„Eine halbe Stunde, wohl auch länger, dauert dieser Begegnungssturm, die den Müdigsten, den Verwirrtesten ergreift und in dem Solidesten das verborgenste Flänkchen seiner Wesenheitsnatur zu heller Flamme auslodern läßt. „Ach, war es lustig, war es schön!“ — und ein grazioses weißes Räuchen, über dem jugendlich-rothen Grunde ein reizendes Räuchen-Bräutchen, schießt sich an meine Seite und hängt sich eckelstift in meinen Arm, und, mit großer Ueberzeugungstreue: „Es wäre noch schöner, wenn wir jetzt etwas Uligot tranken!“ — „So, Mäuschen, meinst Du? Ich kenne Dich zwar nicht, aber, ich mißbillige Deine Ansicht nicht, — lassen wir es also noch schöner werden!“ und wir fluehen dem lärmersfüllen, muskduchthallen Tempel des frühlichen Beingottes zu. Ich fürchte, ich fürchte, dieses Räuchen wird morgen einen — Kater zur Folge haben. . . .“

Paul Lindenberg.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, den 8. Februar, Abends 8 Uhr:

58. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüster.**

Programm:

1. Persischer Marsch Joh. Strauss.
2. Ouverture zu „Der Trompeter des Prinzen“ Mazin.
3. Gavotte du Directoire Steiger.
4. Finale aus „Fidelio“ Beethoven.
5. Carnevalslieder, Walzer Joh. Strauss.
6. Schlummerlied Frz. Ries.
7. Fantasia aus „Tannhäuser“ Wagner.
8. Stenographisch, Schnell-Polka Stasny.

Bekanntmachung.Die Holzabfuhr aus den hiesigen Waldbeständen des Hofesborn und Schillerhofes wird wegen der eingetretenen kalten Witterung bis auf Weiteres verboten.
Wiesbaden, 6. Februar 1892. Der Magistrat. Geh.**Bekanntmachung.**Die am 1. d. M. im Stadtwald District „Hofesborn“ abgegebene Holzversteigerung ist vom Magistrat genehmigt worden, was mit dem Anfügen zur Kenntniss der Steigerer gebracht wird, dass wegen der Ueberweisung des Holzes nach Eintritt besserer Witterung besondere Bekanntmachung erfolgt.
Wiesbaden, den 6. Februar 1892. Der Magistrat. Geh.**Holz-Versteigerung.**Montag, den 15. Februar d. J., sollen im Stadtwald District „Gehrn“ 8 Nm. buchenes Scheitholz, 96 Nm. buchenes Brühlholz, 4410 buchenes Blätterweiden und 1 eichener Stamm von 0,83 Festmeter öffentlich meistbietend gegen Credit-Bewilligung versteigert werden. Sammelplatz Morgens 10 Uhr in der Kochschen Wirtschaft in Glarenthal.
Wiesbaden, den 6. Februar 1892. Der Magistrat.**Lina Aha, Kirchgasse 19,**

empf. ihr großes Lager Korsetts in anerkannt besten Stoffen u. Zuthaten, sowie nur neueste, vorz. sitzende Färbungen. Korsetts zum Hoch-, Mittel- u. Tiefstehen, bis zu 96 Cm. weit, Umfange u. Nähr-Korsetts, Korsetts für Magen- u. Leberleidende, Gesundheits-Korsetts, Gerabehalter, Leibbinden, Gesundheits-Binden Hygiene (Wärml. u. Einlagekissen).

Waschen, Reparieren und Verändern rasch und billigst.

Anfertigung nach Maass und Muster sofort. 20023

Größtes Lager. — Billigste Preise.Leppiche. Soph a-Leppiche von 6 Mt. an, Zimmer-Leppiche in allen Größen.
Bismarck, 185-200 Cm., Stück Mt. 18,—
105-120 „ „ „ 25,—
120-130 „ „ „ 35,—
130-140 „ „ „ 45,—
140-150 „ „ „ 55,—
150-160 „ „ „ 65,—
160-170 „ „ „ 75,—
170-180 „ „ „ 85,—
180-190 „ „ „ 95,—
190-200 „ „ „ 105,—

Portièren, 3/4 Mt. lang, mit gewaschenen Fransen, 4 Mt. per Stück.

Gardinen, 3,65 Mt. lang, gute Waare, per Fenster 7 Mt.

Tischdecken in Stoff, von 10 Mt. an bis zu den billigsten, 3 Mt. lang, mit Fransen, von 10 Mt. per Stück an, nur 1. Qualitäten, von 10 Mt. per Stück an, 20 Mt. per Stück in allen Größen zu den billigsten Preisen.

empfehlen 2083

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Friedrichstraße 10.

Feinste Süßrahm-Tafelbutter

a Pf. Mt. 1.25

empfehlen 2433

W. Jung Wwe., Adolphstraße 2.

Solider tüchtiger Tapezierer

übernimmt Neubauten zum Tapezieren, per Rolle 25 Pf., sowie alle Polster- und Dekorationsarbeiten, Kastenfertigung wie Aufarbeiten unter Garantie zu billigen Preisen. In einer Besprechung erbittet Näheres im Tagbl. Verlan. 2023

Eine tücht. Pianistin u. noch einige Schülerinnen anzun. Näh. in der Musikalienh. von Herrn E. Wagner, Langgasse 9.

Nachdem mein durch Brand-Unfall beschädigtes Lager zum grossen Theil versteigert wurde, habe ich mich entschlossen einen noch auf Lager habenden aussergewöhnlich grossen Posten

Bett- und Tischwäsche

zum Ausverkauf zu bringen.

Ich offerire daher unter dem wirklich reellen Ladenpreis:

50 Stück $\frac{1}{2}$ breites ausgewaschenes Halbleinen, prima Qualität, per Meter —,60 Pf.

65 Stück 42 c reinkleinene graue Handtücher, derbe Qualität, per Meter —,40 Pf.

30 Stück $\frac{1}{2}$ breites ausgewaschenes Betttuchleinen ohne Naht, per Meter 1,40 Pf.30 Stück $\frac{1}{2}$ breites ächt hausmacher Betttuchleinen ohne Naht, per Meter 1,60 Pf.

Einen Posten bessere fertige Betttücher ohne Naht per Stück 2,— Mk.

Ca. 50 Dutzend abgepasste weisse Gerstenkorn-Handtücher vom feinsten Flachsgarn in diversen Grössen und Breiten.

sowie eine ungewöhnlich grosse Auswahl ächt leinene Tisch- u. Tafeltücher in allen Grössen, an denen zum Theil die Servietten fehlen.

Die Waare ist vom Brande nicht im Geringsten beschädigt, nur theilweise durch

Wasser schmutzig geworden.

Joseph Raudnitzky, Langgasse 30.

Gesamtwert für die Redaction: B. Schulte vom Brühl; für den Angeigetheil: G. Röhrder. Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Der Allein-Verkauf der weltberühmten

Oestreich & Hartmann'schen Fabrikate

(Fabrik-Marke Ö & H.)

in Oeldrucken, Chromo-Lithographien etc. ist uns für hier übertragen.

Wir bitten die Firmen, welche seither mit dem General-Vertreter oder direct mit der Fabrik in Verbindung standen, freundlichst nur an uns wenden zu wollen.

Cataloge und Preis-Verzeichnisse gratis und franco.

Beyenbach's Kunst-Verlag,

Dambachthal 21,

Engros, Export von Gelfarbendruck-Bildern, Photo- und Chromo-Lithographien, Lichtdrucken, Gold- und Polir-Rahmen.

Einwickel-Papiere

[Seiden-Papiere]

in allen Farben, mit und ohne Firmen-Aufdruck, sehr billig, empfiehlt die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei,

Wiesbaden, Langgasse 27.

Rheingauer Weinstube

vorm. J. Hofmann,

Triton-Platz, Mainz.

Originalweine aus der Kellerei von

Joh. Klein, Weingutsbesitzer, Johannisberg a. Rh.

Eröffnung: 4. Februar 1892.

Jean Alisky,
Restaurateur. 2614**Max Beck, D. D. S.,**

pract. Zahn-Arzt,

Langgasse 39, Bel-Etage.

Vollkommen schmerz- und gefahrlos

Zahn-Operat. m. Anw. v. Schlafgas.

Prospecte!

zur Massenvertheilung in Zeitungen, in Rotationspressen-Druck, auf farbigem wie weissem Papier, liefert ausserordentlich billig die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Wiesbaden, Langgasse 27.

Dringende Bitte um Hilfe!

Am 31. Januar d. J. starb zu Hahn nach kurzem (schwerem) Schicksal 42 Jahre alte Schreiner Karl Kümmerer von Hahn (geh. von Kloppeheim) und hinterließ keine Wittve mit 7 unehelichen Kindern (von welchen das älteste 12 Jahre, das jüngste 6 Monate alt) in großer Noth und Bedrängnis. Die kleine Hinterlassenschaft des Verstorbenen ist ganz verhandelt. Die Unterzeichneten um Alle, welche ein warmes Herz und offene Hände für eine kleine bedrängte Familie haben, um Unterstützung für die Hinterlassenen. Die Redaction dieses Blattes, sowie der unterzeichnete Bürgermeister von Hahn nehmen gern Beiträge für die unglückliche Familie in Empfang.

Hahn bei Wiesbaden, den 6. Februar 1892.
Der praktische Arzt: Dr. Schneider.
Der Bürgermeister von Hahn: Dr. Schellmeyer.**Plafate: „Möblierte Zimmer, auch aufgezogen, vorräthig im Tagbl. Verlan.“**

Ein armer Bursche verlor eine Briefschloß mit Inhalt, Schlüssel und verschiedene Werthpapiere (300 Mt.), für den Finder werthlos. Geg. gute Belohnung abh. Nr. 14, 2 b. Adressat H. H.

Im Damen- und Familien-Sopha

Zahnräder 16 wird kräftiger seiner Mittagstisch im Park und nach auswärts ausgegeben.

Eine f. geb. junge Dame

sucht die Bekanntschaft eines j. Mädchens im Alter von 18 bis 22 Jahren zu machen, welches selbst aus geb. Familie, viel Talent zum Leben dram. Werke hat. Alles Nähere in einer Besprechung. Gest. Offerten unter J. N. 223 an den Tagbl. Verlan.

Für den nächsten Kurhause-Maskenball

wünschen zwei junge Fräulein, hier fremd, die Bekanntschaft von zwei eleganten Herren von höherem Stande. Später Entscheidung erwünscht. Fräulein, nicht anonyme Offerten, Photographie unter P. V. 2120 postlagernd Wiesbaden, Adolphstraße 25, erbeten.

Heirath!

Jünger Kaufmann wünscht sich mit junger Wittve, die seines Geschäftes hat, in Verbindung zu verheirathen. Gest. Offerten unter X. V. Z. hauptpostlagernd Frankfurt a. M.

L. B.

Bitte wegen Ankuens Brief postlagernd zu erbeten.